

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **118 (1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Rüber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telefon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 12. Januar 1950

118. Jahrgang • Nr. 2

Inhaltsverzeichnis: Die Montes pietatis und das Kapitalproblem der Gegenwart — Epiphanie-Oktav in Rom (1836—1950) — Die von den Gottlosen bedrohten Missionen — Kirche und zeitliches Wohlergehen — Totentafel — SKB. Schweizerische Katholische Bibelbewegung — Mitteilungen des schweizerischen Nationalkomitees für das Heilige Jahr 1950 — Zum Evangelium des Festes der Heiligen Familie — Der unvermeidliche Niemöller — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Kirchenchronik — Priesterexerzitien — Notanda für den hochwürdigen Klerus des Kantons Aargau — Rezension — Heiliges Jahr und Unionsapostolat

Die Montes pietatis und das Kapitalproblem der Gegenwart

«In der großen Auseinandersetzung unserer Tage ist der Kommunismus die einzige ernsthafte Bedrohung der kapitalistischen Un-Ordnung.»

«Esprit», XVII. 8. 310)

Die Physik spricht vom polaren Verhalten des positiven und negativen Stromes; und auf jedwedem Gebiete des geistigen und materiellen Daseins ist uns der Grundsatz von der hinreichenden Ursache bekannt, der eine ganz bestimmte Wirkung entspricht. Beides, Polarität und Kausalnexus, hat wohl keine rücksichtslosere Darstellung gefunden, wie dies auf sozialwirtschaftlichem Gebiete im **K a p i t a l p r o b l e m** der Gegenwart der Fall ist. Das Motto, welches uns eine führende katholische Zeitschrift Frankreichs in die Hände spielt, spiegelt die ganze Strategie der modernen Umbruchvorgänge wider, spricht ausdrücklich von der These des Kapitalismus und der Antithese des Kommunismus. Die Synthese des Katholizismus ist dabei wörtlich übergangen, aber nicht ausgeschlossen. Was wir zumeist hören und lesen, berichtet von der Unversöhnlichkeit der beiden Ideologien, die sich um den Besitz der Weltgüter sozusagen zum Endspurt eingefunden haben. Eine merklich anderslautende Meldung bringt uns die Stimme des weltweitbekannten Jesuitenpaters Riccardo Lombardi. Wer sie vernimmt, am Radio oder aus seinen zahlreichen Publikationen, wird ihm kaum prokommunistische Tendenzen unterschieben wollen. Dennoch weiß er uns von einem erlösenden Wort, von der «parola di mezzo» zu sprechen, das er mitten zwischen die Verfechter zweier zwieträchtiger Lebensanschauungen wirft: **nur das sozial gelebte Christentum** vermag eine effektive Mittlerrolle auszuüben und die Egozentrik und den Mißbrauch persönlicher Freiheit der Kapitalisten mit dem kommunistischen «Ideal» der kollektiven Versklavung zu versöhnen, in der katholischen Mitte! (Vgl. «La Civiltà Cattolica» 1947/I.) — Daran mißt sich, an einem höheren Maßstab gemessen, das Kapitalproblem der Gegenwart und die

Größe der Stunde, die wir leben. Es ist nicht mehr einzig die Stunde der Geisterscheidung, sondern die Stunde der praktischen Vorkehren und des konsequenten Handelns und der grundsätzlichen Maßnahmen, zu denen uns der Besitz der persönlichen Freiheit ermächtigt und darum auch verpflichtet.

Ein ungarischer Geistlicher, der während 20 Jahren seine Schutzempfohlenen vom Wesen und Wirken, den Formen und Folgen des Bolschewismus unterrichtete und auf Geheiß seines Bischofs in die Schweiz flüchtete, hat das verblüffende Wort gesprochen: «Meine Pfarrkinder waren schön vorbereitet auf den Kommunismus!» Wir Schweizer haben gar noch nicht die Gelegenheit gehabt, mit dieser neuheidnischen Ersatzreligion in physische Berührung zu kommen, und deswegen bedroht uns von allen Seiten die Gefahr, von ihr eines Tages ertappt zu werden. Es gehört zweifelsohne zum eiserne Bestand zeitgemäßer Pastoration, daß vorab der Seelenhirte, auch der ländlich-sittliche, sich mühe, mit dem System sich zu befassen, durch welches das Antichristentum seinen Schäfchen mittels täuschender Tarnungen aus allernächster Nähe zusetzt. Es gehört heute zur religiösen Ignoranz, darüber keine Auskunft zu wissen. Vielleicht trifft es morgen auf uns zu, was gestern Kardinal Saliège zu einem Franzosen sagte: «Sehr wohl sehe ich, was Sie nicht sein wollen, wüßte nun aber gerne, was Sie eigentlich sind. Das sagen Sie nicht, und zwar aus gutem Grunde. Wissen Sie denn überhaupt, was Kommunismus ist? Sie sind ein seßhafter Bürger, mein Herr, und die Welt ist in Bewegung: Sie werden zermalmt werden, und zwar aus Dummheit!» («Vaterland» 26. 3. 49.) Dieses Los trifft früher oder später alle jene, die nicht wissen oder gar nicht zu wissen wünschen, daß der Kommunismus die Religion des Diesseits ist, das durchorganisierte Bekenntnis zum Materialismus und in der systematischen Leugnung des Geistes, dessen Vorrangstellung und höchsten Interessen. Anstelle einer sorgfältigen Analyse, wozu hier weder Raum noch Zeit vorliegen, soll darauf verwiesen

werden, mit welcher bewundernswerter Kürze und Klarheit P. Lombardi in seinem Handbüchlein «La dottrina marxista» (Ed. La Civ. Catt. 1947) Grundbegriffe und Erscheinungsformen, Mittel und Zwecke der kommunistischen Ideologie darlegt. In prägnanten und leicht einprägbaren Sätzen sagt uns Lombardi, was der dialektische Materialismus ist und wie der historische Materialismus sich darauf aufbaut; wie der erstere ein idealistisches Hirngespinnst, der letztere aber eine eklatante Geschichtsfälschung darstellt und im größten Gegensatz zu jedem edelmenschlichen Empfinden steht. Er spricht nicht nur von den unerreichten Zielen des Kommunismus, sondern auch von den alten Ursachen, die zu ihm führen; auf die Aktion folgt die Reaktion, auf den Schlag der Gegenschlag. Kein Extremum kann ohne das andere bestehen, ohne die kapitalistische Praxis wäre ein kommunistisches Programm undenkbar, der Klassenhaß, die soziale Revolution, die Diktatur des Proletariates könnten weder von ihren östlichen Siegen reden noch mit ihrem unsichtbaren Aufmarsch im Westen . . . Daseinsängste säen.

Der Standpunkt, der hier vertreten wird, formuliert sich wie folgt: der Kapitalismus ist nicht minder materialistisch als der Kommunismus. Während zirka 15 Jahrzehnten hat der Wirtschaftsliberalismus mit viel Talent die Schätze dieser Welt zusammengetragen und ohne namhafte Störung berghoch aufzutürmen vermocht; seine «vertikale» Verwaltungsweise neigt dem Ende zu: Die Dialektik der Geschichte, Gegensätze ziehen sich an! — macht kein Hehl daraus, daß jetzt die Epoche der «horizontalen» Güterverwaltung angebrochen ist und die kapitalistische These in höchster Gefahr steht, von der kommunistischen Antithese überwältigt zu werden, denn «in der großen Auseinandersetzung unserer Tage ist der Kommunismus die einzige ernsthafte Bedrohung der kapitalistischen Un-Ordnung.» Der innere Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Kommunismus tritt auch offen zu Tage in der Zeitfolge, welche die Kirche zur Verurteilung des erstern (Rerum novarum 1899) und des letztern (Divini Redemptoris 1937) innehielt. Aus der Tatsache, daß das Exkommunikationsdekret vom vergangenen Monat Juni zuerst die Kommunisten und deren Kollaborateure traf, darf klugerweise kein Kapital geschlagen werden, denn in diesem päpstlichen Urteil werden nicht allein die Konsequenzen kapitalistischer Praktiken mit verurteilt, sondern es hat auch hier und dort die Erwartung wachgerufen, die heimliche Hoffnung, daß in absehbarer Frist auch die Kapitalisten und deren Trabanten von einem ähnlich lautenden Erlaß heimgesucht werden. Damit würde jedenfalls das Kapitalproblem der Gegenwart in ein neues Licht gerückt und von höchster kirchlicher Stelle das Signal erteilt, daß zur «wahren Entproletarisierung» der breiten Massen, wie Pius XII. sie fordert, die Entkapitalisierung von relativ wenigen Großeigentümern sowie die Absage an alles kapitalistische Kalkulieren als Sofortprogramm der sozialwirtschaftlichen Entspannung in Angriff genommen werden muß. Aber schon jetzt, ehe auch nur eine analoge Verurteilung die Kapitalisten trifft, erweist sich die Entkapitalisierung der Gesinnung als das brennende Anliegen der katholischen Mitte. Die französischen Kardinäle haben als erste mit allem Freimut sich dazu bekannt, wo sie in ihrem jüngsten Hirtenschreiben vom 8. September letzten Jahres erklärten: «Indem die Kirche die Taten des Kommunismus verurteilt, ergreift sie nicht Partei für den Kapitalismus, der ohne Rücksicht auf das Allgemeinwohl dem Besitze einen absoluten Wert beimißt . . . Wo auch immer ihr Standort in der Gesellschaft sein mag, dürfen die

Katholiken sich den notwendigen sozialen Umwandlungen nicht verschließen, weder durch Klassenegoismus noch durch ihre Anhänglichkeit an die Güter dieser Welt, denn sonst handeln sie nicht im Geiste Christi, sondern werden im Gegenteil zu Wegbereitern des Kommunismus.»

Zu den notwendigen sozialen Umwandlungen haben die Päpste bekanntlich schon seit 60 Jahren Stellung genommen, also zu einer Zeit, wo der Kommunismus noch in den Kinderschuhen stak. Zwar hat sich die Kirche als übernatürliche Heilsinstitution niemals anheischig gemacht, ein ökonomisches System als das einzig richtige hinzustellen, andere dagegen als total falsch auf die Seite zu schieben und dafür neue wirtschaftliche Wege freizulegen. Zu jeder Zeit hat jedoch die Kirche gegen sittenwidrige Auswüchse ihre warnende Stimme erhoben, mochten diese nun von rechts oder von links kommen. Solange das Evangelium und sein «Wirtschaftsgesetz» respektiert wird, herrscht erfahrungsgemäß auch in den materiellen Zonen des menschlichen Zusammenseins Ruhe und Ordnung. Niemandem fällt es ein, Berdjajews Prophezeiung von einem neuen Mittelalter im Sinne einer Rückkehr in dasselbe zu verstehen, seine äußern Formen wieder aufzunehmen. Was jedoch für die heutige, zerfahrene Zeit aller Überlegung wert wäre, ist der Geist, der das Mittelalter beherrschte und sich in den *Montes pietatis* ein Monument erbaute; es strebte nicht nach schrankenlosen Freiheiten, vielmehr scheint es gerade dank seiner kontinentalen, disziplinären und religiösen Grenzen, in die es sich harmonisch einfügte, allen möglichen Sorten neuzeitlicher Sklavereien entronnen zu sein. Der Güterproduzent war in der Regel Bearbeiter der Erde, somit naturverbunden und gottnahe. Der Feudalismus schrieb dem damaligen Gütertransport, der ja selten über das eigene Stadt- oder Dorfbild hinausführte, einen ganz geringen Radius vor, und deshalb kam sich der mittelalterliche Mensch klein, die Welt ihm aber groß vor. Sozial sehr segensreiche Bestimmungen der einzelnen Berufsstände und des Zunftwesens sorgten mit ihren wirtschaftlichen Reglementen und Monopolbestimmungen für das ökonomische Gleichgewicht. Ein übriges taten gerechte Preislenkung und strafrechtliche Ahndung der Zinsnehmer. Die Edelmetalle kursierten nur ausnahmsweise im Geldverkehr und liehen damals dem Geldverdiener noch nicht die Legierung des Lasters. Wo Reichtümer den mittelalterlichen Gewerbetreibenden «trotz» Ehrlichkeit in Handel und Wandel sozusagen in den Schoß fielen, machten diese davon meist nach den Normen des Christentums Gebrauch und ließen den Überflüssen den Minderbegüterten zukommen. Dieses hochstehende religiöse Grundgefühl verpönte und verbot durchaus den möglichst kurzfristigen, mühelosen und opferscheuen Modus von Selbstbereicherung, der das kapitalistische Genie charakterisiert; es gebot vielmehr, sich mit dem eigenen sozialen Stande abzufinden und nötigenfalls «im Schweiß des Angesichtes sein Brot zu essen.» Sehen wir recht, dann hat das Mittelalter die Zinsfrage und die Arbeiterfrage, die heute zur zerreißen Spannung zwischen kapitalistischer und kommunistischer Wirtschaftsauffassung führte, nicht nur schon gekannt, sondern überdies, in den *Montes* auch schon grundsätzlich und radikal, weil in der Geistesverfassung des Christentums gelöst. Das Kapitalproblem der Gegenwart wirft zunächst die prinzipielle Frage auf: wie läßt sich die durch den Wirtschaftsliberalismus zerbrochene Einheit zwischen Religion und Oekonomie zurückgewinnen? Wie das harmonische Verhältnis herstellen, das Kapitalismus und Kommunismus, die Mißachtung der

Arbeit und die Überschätzung der Arbeit miteinander ausöhnt? Antwort: in der katholischen Mitte!

Auf diese Mitte hin zielt der «Operismus», ein Buch, das ein zeitgenössischer Soziologe, Dr. Alois Wiesinger, Cisterzienserabt zu Schlierbach, unlängst im oberösterreichischen Landesverlag erscheinen ließ. In diesem Werk wird der Zins wie von altersher als Sünde, die Zinswirtschaft aber als Verbrechen gegen die Arbeit bezeichnet. Selbstredend hat Abt Wiesinger nur den echten Zins im Auge, da ja nur dieser als leistungslose Mehraneignung vor dem Forum der katholischen Moral nicht bestehen kann. Es ist wohl kein bloßer Zufall, daß der Autor die Zinsfrage in einem Arbeiterbuch neu aufrollt. Jedenfalls wirft dieses Zusammentreffen ein kräftiges Schlaglicht auf die innere Abhängigkeit des kommunistischen Programmes von der kapitalistischen Praxis. Nach einer Ära von beiläufig 150 Jahren, die im Zeichen des Zinses und Zinseszinses stehen, beschäftigt der Begriff der Arbeit den modernen Menschen auffällig stark. Wir denken dabei an das Recht der Arbeit, das in engem Kontakt steht mit der überall in stetem Wachsen befindlichen Arbeiterbewegung. Dieses Phänomen wird selbst mit der wichtigen Einschränkung, daß unter «Arbeit» nicht bloß die der Hände, sondern auch jene des Hirns zu verstehen sei, nur erklärbar, sofern wir es als Reaktion auf ein Wirtschaftssystem werten, welches sich durch arbeitsloses Einkommen zur erdrückenden Übermacht ausgewachsen konnte.

Die Arbeit ist ein Naturgesetz und, wie die Natur selber, göttlichen Ursprungs, auch wenn wir nicht nur den positiv göttlichen Arbeitsbefehl des Paradieses ins Auge faßten. Ein flüchtiger Rundblick genügt, und wir nehmen dieses Naturgesetz wahr, wo die Erde nur dann Hüden und Scheunen füllt, wenn die Arbeit des Menschen dazukommt. Der Vogel und der Fisch erhält sich sein Leben nur, wenn er tagtäglich stundenlang auf Nahrung ausgeht, denn auch er soll nicht müßig sein und aus Nichtstun fett werden, sondern durch «Arbeit» seinen Lebensunterhalt «verdienen». In der eigentlichen Wiederentdeckung der Arbeit — nicht allein der schöpferischen, sondern mehr noch der dienenden — als der gemeinsamen Ebene, auf welcher sich die Menschen aller Klassen einfinden, zeigt Abt Wiesinger, wie die Arbeit und ihre Zurückversetzung in ihre angestammte, naturgegebene und vom Christentum geheiligte Würde die einzige Begründung echten Eigentumsrechtes ergibt. Davon wußten schon die Ägypter und Babylonier. Die Propheten des Alten Testaments erschöpften ihren Sendungsauftrag gerade darin, daß sie je und je als Verteidigung der Obdachlosen und Brotlosen auftraten und die «Kapitalisten» ihrer Zeit anklagten, sie würden «Haus an Haus reihen, Feld an Feld fügen, bis kein Raum mehr ist und sie alleinige Grundherren im Lande geworden sind» (Is. 5,8). Auch heute wieder ist es möglich geworden, auf dem Wege des geltenden Zinssystems binnen kurzem einen Goldberg hervorzuzaubern und «aus einem Miethaus, dessen Zinsen wieder für Neubauten gebraucht werden, in ungefähr 200 Jahren über 1000 neue Häuser herauswachsen» zu lassen (Rob. Zimmermann, «Die naturrechtliche Ordnung», p. 40). Das Fazit einer solchen vom Kapitalismus verseuchten Wirtschaftsordnung hätte vorausgesehen werden müssen: die Zahl der Enterbten steigt in dem Maße, als die Besitzgüter sich zusehends mehr in den Truhen einiger weniger Millionäre und Multimillionäre zusammenballen. So kommt es, daß «alles, was die enormen Vermögensunterschiede vergrößert, praktisch dem Kommunismus in die Hände arbeitet» (Der

Volksbote, Innsbruck, 4. 8. 49); von der wie von selbst entstandenen «Gleichung», Kapitalismus und Eigentum deckten sich, zur klassenkämpferischen Parole «Eigentum ist Diebstahl» (Proudhon) ist nur ein Schritt, der jedoch völlig ausreicht, um «in der großen Auseinandersetzung unserer Tage den Kommunismus als die einzige ernsthafte Bedrohung der kapitalistischen Unordnung» aufmarschieren zu lassen.

«Le Témoignage chrétien», die bekannte französische Wochenzeitung, hat es mit Rücksicht auf gewisse Praktiken für angebracht gehalten, in ihrer Nummer vom 16. Sept. 49 unter dem Titel «Capitalisme et propriété» einen abklärenden Beitrag zu veröffentlichen. In kurzen, knappen Darlegungen wird auf den Gegensatz dieser beiden Begriffe hingewiesen und auf die katastrophalen Folgen ihrer Vermengung aufmerksam gemacht: wer Kapitalismus mit Eigentum identifiziert, überträgt nämlich die gottgegründeten Vorrechte und Vorteile des irgendwie auf Arbeitsleistung beruhenden Eigentums auf den Kapitalismus selber, d. h. auf den Mißbrauch des Eigentums. Das Eigentum existierte schon längst, ehe der Kapitalismus auftauchte. Wenn das Eigentum den richtigen Gebrauch der Welt Dinge aussagt, so begreift der Kapitalismus deren Mißbrauch in sich, ja er ist der Inbegriff und die fühlbarste Form unersättlicher Sammellust und Raffsucht, der wir die moderne Mißwirtschaft zu danken haben. Unser Hl. Vater, der das Losungswort von der «wahren Entproletarisierung» geprägt hat, hatte zuvor den kapitalistischen Rechtsanspruch über jedes Eigentum (droit illimité sur toute propriété) als widernatürlich abgelehnt* und allein den auf dem Arbeitsprinzip beruhenden Rechtsanspruch auf alles Eigentum (droit illimité de toute propriété) gutgeheißen. Konkret ausgedrückt: jeder Mensch verfügt über eine mehr oder minder beschränkte Arbeitskraft, sodaß es schlechterdings unmöglich ist, mit moralisch einwandfreien Mitteln zum Großeigentümer im kapitalistischen Sinne zu werden und sich an der nie versiegenden Quelle des arbeitslosen Einkommens auf immer niederzulassen. Aus der päpstlichen Verlautbarung vom 1. September 1944 dürfen wir füglich herauslesen, daß das Verbot von Wucherzinsen fortbesteht und die Kirche es keineswegs an die herrschenden Grundsätze des Wirtschaftsliberalismus verraten hat . . . Weit davon entfernt, Kapitalismus und Eigentum in eins zusammenfallen zu lassen, hat es vor dem Kommunismus nie einen größeren Eigentumsfeind gegeben, als den Kapitalismus. Der einzige «Unterschied» zwischen beiden Anschauungen liegt offenbar nur darin, daß das gebieterische Bedürfnis der kapitalistischen Seele, im Überfluß zu schwelgen und das wohlige Gefühl absoluter Existenzsicherheit am eigenen Leibe zu erfahren, sich auf die kommunistische Seele verpflanzt hat, dem elektrischen Funken ähnlich, der vom einen Pol zum andern überspringt, explosionsartig, «revolutionär». Allein weil beide dieses gleiche Ziel anstreben, «ist in der großen Auseinandersetzung unserer Tage der Kommunismus die einzige ernsthafte Bedrohung der kapitalistischen Unordnung» geworden. —

P. A., Kap.

(Schluß folgt)

* Die betreffende Stelle lautet: «Wo daher z. B. der Kapitalismus auf solchen irrigen Auffassungen beruht und sich ein unbeschränktes Recht über das Eigentum anmaßt, ohne irgendeine Unterordnung unter das Gemeinwohl, hat ihn die Kirche als naturrechtswidrig verurteilt.»

Epiphanie - Oktav in Rom (1836-1950) (Schluß)

III. Die letzten hundert Jahre; 1850—1950

Die Gefährten des großen Römers Vinzenz Pallotti, an dessen Grabe große Menschenscharen gepilgert waren, hüteten das kostbare Erbe und trugen es nach besten Kräften weiter. — Das denkwürdige Jahr des Vatikanischen Konzils erlebte einen zweiten Höhepunkt. Die ganze Kirche, Orient und Okzident, war im wahrsten Sinne des Wortes in ihren Häuptern und höchsten Würdenträgern vor der Krippe des neugeborenen Weltenkönigs versammelt. Die orientalische Liturgie entfaltete eine ungewöhnliche Feierlichkeit. So wurde, um das eindrucksvollste Beispiel hervorzuheben, das Pontifikalamt in chaldäischem Ritus unter Assistenz von fünf Bischöfen gefeiert. Weit über den gewohnten Rahmen hinaus machten sich 28 Prediger zu Dienern des Gotteswortes. Unter ihnen ragten hervor Bischof Ketteler von Mainz, Erzbischof Spalding von Baltimore, der Erzbischof von Westminster und spätere Kardinal Manning, Bischof Mermillod von Lausanne und Genf.

Von 1903 bis 1917 mußten die Feierlichkeiten erneut nach S. Silvestro verlegt werden, weil der italienische Staat in S. Andrea della Valle größere Renovationen durchführen ließ. Im Jahre 1909 wurde eine zweite Segensandacht und eine zweite italienische Predigt am späten Nachmittag eingefügt, um möglichst alle in- und ausländischen Kollegien und Seminaristen teilnehmen zu lassen. In dieser zweiten Segensandacht erteilte jeweils ein Erzbischof oder ein Bischof die «Trina Benedizione» (in der ersten jedoch fast immer ein Kardinal). Mit Ausnahme der Kriegsjahre 1942 bis 1945 ist dieses reichhaltige Programm stets beibehalten worden.

Im Jahre 1945 wurde der Kette der Feierlichkeiten ein neuer Edelstein eingefügt, die sogenannte «Predigt der Nationen» (Sermones delle Nazioni). In der Weihnachtsoktav finden bekanntlich in der Kirche S. Maria d'Ara Coeli die Kinderpredigten statt. Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren, alle aus dem römischen Volke, bringen dem Christkind ihre Huldigung dar. — Der Dritte Orden dieser Kirche, dem Pallotti als Mitglied angehört hatte, gab im erwähnten Jahre die Anregung und den Anstoß zur «Predigt der Nationen». — Da tragen Kinder, Knaben und Mädchen, aus den diplomatischen Kreisen der Weltstadt Gedichte und Gesänge in den verschiedensten Sprachen vor. Im Jahre 1945 selbst haben bereits 16 Kinder in 12 Sprachen dem Königskind in der Krippe ihre Huldigung erwiesen. Im Jahre darauf haben der amerikanische Baß Edwin Frank Edwinn und der italienische Tenor Beniamino Gigli die Huldigung der Kinder würdig verschönert und umrahmt. 1949 erwiesen 20 Kinder dem göttlichen Kinde die Ehre. — So soll die Königsherrschaft des göttlichen Kindes über alle Völker, Rassen und Sprachen inskünftig auch aus unschuldigem Kindermund verkündet werden.

Die letztjährige Epiphaniefeier sah Menschenscharen, wie sie S. Andrea della Valle seit Menschengedenken nicht mehr aufgenommen hatte. Das geräumige Gotteshaus faßt zwar an die 10 000 Menschen, aber es war mehrere Male zu klein für die Besucher. Lautsprecher vermittelten der Menge, die sich vor dem Haupteingang staute, die Segensandachten und Predigten. Auch an den vormittäglichen Hoch- und Pontifikalmessen nahmen außergewöhnlich viele Gläubige teil. Sehr viele kommunizierten unter beiden Gestalten während den orientalischen Opferfeiern.

Zur würdigen Vorbereitung der Seligsprechung Vinzenz Pallottis erwartete man allgemein eine neue Krippe. Ihre

Herstellung war 1946 nach einem unbefriedigenden Künstlerwettbewerb Professor Lorenzo Ferri übertragen worden. Die Arbeit ist wahrhaftig keine leichte. Um eine glückliche Lösung zu erzielen, müssen verschiedene Faktoren berücksichtigt werden, nämlich malerische und plastische, künstlerische und liturgische, ideelle und geschichtliche. Der Entwurf scheint vielversprechend zu sein. Leider ist die Ausführung noch nicht so weit.

*

Ein kurzer Rückblick auf die vergangenen 115 Jahre fördert ganz interessante Ergebnisse zutage.

Die orientalischen Riten mit ihrer Buntfarbigkeit, ihrem Formenreichtum und ihren zum Teil seltsamen eintönigen, zum Teil überaus klangvollen Gesängen sind folgende:

Der byzantinisch-slawische, der byzantinisch-griechische, der byzantinisch-rumänische, der byzantinisch-ruthenische oder griechisch-ruthenische, der griechisch-melchitische; — der syrisch-antiochenische, der syrisch-maronitische; — der alexandrinisch-äthiopische; — der armenische und der chaldäische. — Erwähnt sei auch der jerusalemische Ritus der Karmeliter.

Der lateinische Ritus weist naturgemäß keine großen Variationen auf. Immerhin ist der dominikanische Ritus besonderer Erwähnung wert. Als weiterer abendländischer Ritus trägt der ambrosianische zur Mannigfaltigkeit bei. — Wahrlich ein großartiges, einzigdastehendes Panorama, zu dem die in Rom ansässigen Kollegien und Seminaristen ihr Bestes hergeben.

Die beiden abendlichen Segensandachten vor dem neugeborenen König der Welt sind von der kirchlichen Hierarchie immer sehr fürstlich beehrt worden, an die 830 Male vom Kardinalspurpur, etwa 150 Male von der erzbischöflichen und etwa 170mal von der bischöflichen Mitra.

Die Teilnahme der italienischen und ausländischen Kollegien und Seminaristen kann kaum statistisch erfaßt werden. Noch viel weniger die Alumnus, die in die Tausende gehen. Sehr viele von ihnen haben sicher einen tiefen Eindruck mitgenommen in die nähere oder fernere Heimat, sind daselbst zu eifrigen Anwälten der kirchlichen Einheit unter Wahrung ihrer Vielfalt geworden.

Von besonderem Interesse mag ein knapper Überblick über die Prediger sein. Mit der diesjährigen Oktav einschließlich sind 1174 Verkünder des Wortes errechnet worden. Darunter sind ein Papst (Pius IX. — 1847), 12 Kardinäle, 26 Erzbischöfe, 76 Bischöfe, 36 Generaloberer und 14 Generalprokuratoren. Von den Kardinälen seien folgende namentlich aufgeführt: Kardinalvikar Odescalchi, der 1837 und 1838 je einen Predigtzyklus hielt; — die Kardinäle Wiseman, Newman, Manning, Vaughan, O'Connell, Villecourt, Reischach, Melchers und Hergenröther. — Unter den Predigern finden wir auch die Wortgewaltigen der französischen Kanzelberedsamkeit: de Merode, Monsabré, Dupanloup, Mermillod, Felix und Janvier. — Die Gründer dreier Kongregationen dürfen ebenfalls nicht übergangen werden: Der sel. Pierre Eymard, Gründer der Sakramentiner — P. Johann Jordan, Stifter der Salvatorianer — P. Léon Dehon, Gründer der Herz-Jesu-Priester. — Noch zu Lebzeiten Pallottis hat P. Gioacchino Ventura, einer der berühmtesten Prediger der Pöpststadt, an fünf aufeinanderfolgenden Oktavfeierlichkeiten die Römer gefesselt. — Der Kapuziner P. Mauro aus Perugia hat 1864 gegen den Atheisten Renan geeifert und dabei das Volk zum dreimaligen Ausruf hingerissen:

«Gebenedeit sei Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch!» — Dieses und vergangenes Jahr hat einer der bekanntesten italienischen Prediger der Gegenwart, P. Antonio Lisandrini OFM., die «Bühne» gemeistert. — Neben der italienischen Sprache ist in französischer, englischer, deutscher, spanischer, portugiesischer, irischer, polnischer, ungarischer, holländischer und flämischer Sprache gepredigt worden.

*

Stellen wir uns am Schlusse noch die Frage, ob die Epiphanieoktav nach dem Plane ihres Urhebers ihre volle Entwicklung und Blüte gefunden habe. P. Giuseppe Ranocchini, der Postulator der Causa Vinzenz Pallottis, überschreibt in seiner ausgezeichneten Broschüre (Vincenzo Pallotti e l'Ottavario dell'Epifania, Roma 1947, Edizioni dell'Apostolato Cattolico) ein Kapitel: «Wenn Pallotti heute lebte». Darin führt er aus, daß Pallotti angesichts der heutigen Zerrissenheit der Menschheit, der Uneinigkeit der Völker, der Verfolgung des christlichen Glaubens erst recht auf die Verbreitung der Epiphanieoktav in der ganzen katholischen Welt hinarbeiten würde. Sie lag ihm zwar schon zu seiner Lebzeit am Herzen. So hatten seinem Wunsche gemäß zwei seiner Gefährten die Oktav 1865 nach London in die neue Peterskirche verpflanzt. Deutsche Pallottiner haben sie in deutschen Ländern, vor allem in Limburg heimisch gemacht. In der Kirche «Regina Pacis» in Wien wird die Oktav ebenfalls gefeiert. In Polen wird sie in den Kirchen der Pallottiner mit großer Feierlichkeit begangen, gelegentlich sogar mit einem orientalischen Ritus, sehr oft aber in Verbindung mit Volksmissionen. Ähnlich auch in Nord- und Südamerika, wo die Söhne Pallottis wirken.

Natürlich ließen sich die Feierlichkeiten in den einzelnen Cathedral- und Pfarrkirchen außerhalb Roms nur in weit beschränkterem und einfacherem Rahmen durchführen und gestalten. Aber auch eine bescheidene Durchführung wäre wünschenswert, denn das Ziel und der Sinn der Epiphanieoktav ist heute mehr denn je zum vordringlichsten, zum Hauptanliegen der Christenheit und der katholischen Kirche im besondern geworden: die Wiedervereinigung der getrennten Glaubensgenossen in Ost und West, die Ausbreitung und Verteidigung des katholischen Glaubens in den alten und neuen Missionen, die Verinnerlichung und Neugestaltung der katholischen Sitte und Persönlichkeit. Das alles sind ja die Anliegen des Heiligen Jahres.

Ob sich nicht im Laufe der Zeit in manchen Pfarreien in Verbindung mit dieser Oktav fruchtbare Volksmissionen oder religiöse Wochen halten ließen? — Ob nicht Presse (Zeitschriften und Illustrierte) und Radio erfolgreich in ihren Dienst gestellt werden könnten? 1946 ist die «Predigt der Nationen» mit sehr gutem Ergebnis durchs Radio übertragen worden.

Noch ein Hinweis auf ein Gegenstück zur Epiphanieoktav, das in der getrennten anglikanischen Kirche das Licht der Welt erblickt hat, die Weltgebetsoktav. Sie schließt sich fast unmittelbar an die erstere an und dauert vom 18. bis 25. Januar (Petri Stuhlfeier zu Rom bis Pauli Bekehrung). Diese Gebetsoktav für die Wiedervereinigung der getrennten Christen und die Bekehrung der Nichtchristen stammt vom anglikanischen Geistlichen J. Paul Francis, der 1909 mit der von ihm gegründeten Gesellschaft der Söhne zur katholischen Kirche übergetreten ist. Pius X. hat die Oktav für die katholische Kirche ebenfalls gebilligt. Sie ist hinwiederum auch von der anglikanischen Kirche übernommen worden. — Domine, custodi hanc voluntatem!

Josef Zweifel, SAC.

Die von den Gottlosen bedrohten Missionen

Missionsgebetsmeinung für den Monat Januar

Wenn der Heilige Vater seine Söhne und Töchter auffordert, während des Monats Januar für die von den Gottlosen bedrohten Missionen zu beten und zu opfern, so meint er damit vor allem die Missionsgebiete, die von den Kommunisten unterminiert werden. Die Missionstragödie von China ist ein warnendes Beispiel für alle anderen Missionen, in denen sich der Kommunismus bemerkbar macht.

Es wäre verhängnisvoll, zu große Hoffnungen darauf zu setzen, daß die blutigen Verfolgungen in China mehr oder weniger aufgehört haben, die noch vor einem Jahr Schlimmstes befürchten ließen. Gewiß ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß gewisse kommunistische Kreise ihre Vorurteile über die katholische Mission angesichts der heroischen Haltung der Missionare korrigiert haben, und daß diese Kreise vielleicht eine andere Religionspolitik herbeiführen können. Die ganze Christenheit würde sich darüber von Herzen freuen und gerne alle Unbilden der letzten Jahre vergessen. Eine Reihe von Tatsachen scheint aber darauf hinzudeuten, daß sich vorläufig leider nur die Taktik, nicht aber die Gesinnung der Kommunisten geändert hat, und daß der «heiße» Religionskrieg lediglich von einem «kalten» abgelöst wurde, der bekanntlich ebenso verheerende Folgen haben kann, wie jener.

Wenn beispielsweise die Bewegungsfreiheit der Missionare an den meisten Orten stark eingeschränkt ist, so mögen die Kommunisten diese Maßnahme mit Sicherung vor Spionage begründen. In Wirklichkeit handelt man aber so, weil man genau weiß, daß auf diese Weise das christliche Leben auf dem Lande verhältnismäßig leicht erstickt werden kann. Eines der Hauptziele des Kalten Religionskrieges ist die kommunistische Infiltrierung der katholischen Schulen. Wo Missionsschulen überhaupt noch bestehen, muß deshalb ihre Leitung Schulräten übertragen werden, die unter kommunistischem Einfluß stehen. Die Schulen werden überdies gezwungen, kommunistische Lehrer anzustellen, Lehrstunden über den Marxismus in den Schulplan aufzunehmen und offenkundig glaubens- und sittenfeindliche Schulbücher einzuführen.

Darüber hinaus hat man in Peking versucht, einen Keil zwischen die chinesischen Priester und ausländischen Missionare zu treiben, indem man mit dem fadenscheinigen, aber verfänglichen Slogan operierte, die Priester aus dem Ausland seien durch die Errichtung der chinesischen Hierarchie überflüssig geworden. Alle diese Maßnahmen zeigen, daß der Kalte Religionskrieg von den genau gleichen gottlosen Tendenzen inspiriert ist, wie vorher die offene Verfolgung. Und es ist durchaus folgerichtig, wenn die Kommunisten in einigen Kirchen die Bilder Stalins und Mao Tse-tungs auf die Altäre erhoben haben.

Neben Burma, wo die Missionen allerdings bisher mehr unter der seltsamen Regierungspolitik als unter dem Kommunismus zu leiden hatten, dürfte gegenwärtig Vietnam das vom Kommunismus am meisten bedrohte Land sein. Wenn man gewissen Zeitungsmeldungen Glauben schenken darf, befinden sich schon jetzt zwei Drittel des Landes unter der tatsächlichen Kontrolle der Vietminh, einer nationalistisch getarnten, kommunistischen Terrororganisation. Die Vietminh-Kommunisten haben durch Überfälle auf Kirchen, Christengemeinden und Missionare sattsam gezeigt, was die

Kirche von ihnen zu erwarten hat. Und wenn man noch irgend einen Zweifel hätte hegen können, so wäre er durch den Wortlaut eines aufgefundenen Geheimdokumentes zerstreut worden, in dem es heißt, nicht Frankreich, sondern die katholische Kirche sei der Feind Nr. 1 Vietnams. Leider haben es die komplizierten und verworrenen politischen Verhältnisse mit sich gebracht, daß heute noch viele Katholiken auf Seiten der Kommunisten stehen.

Wenn sich die indonesischen kommunistischen Jugendorganisationen weigerten, auf dem allgemeinen Jugendkongreß von 1949 einer Resolution zuzustimmen, in der die Oberhoheit Gottes über den neuen Staat proklamiert wurde, so ist man auch darüber im klaren, daß die indonesische Kirche von den Kommunisten nichts Besseres zu erwarten hat, als die Mission im übrigen Asien. Der Kommunismus aber übt in diesem jüngsten Staate der Völkergemeinschaft, trotzdem manche Kreise es nicht wahr haben wollen, bereits einen großen Einfluß auf die Gewerkschaften, die Frauenbünde, die Studentenvereinigungen und die Presse aus.

Im Gegensatz zu Asien scheint Afrika vom Kommunismus noch nicht unmittelbar bedroht zu sein. Man weiß aber, daß auch hier die Revolution bereits vorbereitet wird. Kommunistische Sendlinge bemühen sich vor allem, unter den verschiedenen Rassen Zwietracht zu säen, was ihnen nicht allzu schwer fällt. Auch hier verschleiert der Kommunismus seine Absichten nicht, wie aus den Schriften hervorgeht, in denen die Religion als «Opium für das Volk» verschrien wird.

Am spürbarsten fühlen die sieben Erzdiozesen und Diözesen, die der Kongregation zur Verbreitung des Glaubens auf dem Balkan anvertraut sind, den Druck des Kommunismus stalinistischer oder titoistischer Richtung. Die albanische Kirche ist von den kommunistischen Kirchenfeinden fast vollständig vernichtet worden.

Die Gefahr des atheistischen Kommunismus, der heute fast alle Missionsländer bedroht, kann nur durch einen Kreuzzug des Gebetes und Opfers abgewendet werden. Mit Recht wurde deshalb die Missionsgebetsmeinung dieses Monats, wohl die wichtigste und dringendste des ganzen Jahres, an den Anfang des Heiligen Jahres gestellt. Möge die Christenheit in ihre drängenden Gebete auch die Bitte einschließen, daß Gott die Grundlagen und Quellen der Missionsarbeit in den Heimatländern vor dem Atheismus verschonen wolle. Nur so spürbar hat man es ja erfahren müssen, welche Missionskatastrophe die Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1776, ein Werk der gottlosen Aufklärung, heraufbeschworen hat, welche verheerenden Folgen eine religionsfeindliche Kolonialgesetzgebung zeitigen kann und welche Wunden der Mission durch das Verflachen des religiösen Lebens in der Heimat, vor allem durch das Versiegen der Priester- und Ordensberufe, geschlagen werden. Das Gebet um die Verschonung und Befreiung Europas und Amerikas vom Kommunismus und vor jeder Form des Atheismus ist deshalb zweifellos auch ein Missionsgebet.

W. Hm.

Kirche und zeitliches Wohlergehen

Die Kirche ist für das geistliche Wohl der Menschen gestiftet, nicht in erster Linie für das zeitliche Wohlergehen. Man kann sie also nicht mit ökonomischen Maßstäben messen und werten. Es wäre deshalb auch verfehlt, die Existenzberechtigung der Kirche mit ökonomischen Hinweisen zu rechtfertigen oder gar die soziale Tätigkeit dementsprechend an erste Stelle zu rücken. Das wäre Verkauf des Erstgeburtserbes wahrhaftig um ein Linsenmus. Nichtsdestoweniger darf beim natürlichen und gottgewollten Zusammenhang harmonischer Einheit des Menschen die wohltätige Auswirkung der Übernatur auch auf die Natur nicht übersehen werden. Das zeitliche Wohlergehen steht in indirektem Zusammenhang und in indirekter Abhängigkeit zum geistlichen Wohlergehen des Menschen. Auf eine vereinfachte Formel gebracht, würde das heißen: Die Kirche tut sehr viel für das zeitliche Wohlergehen, indem sie für das geistliche Wohlergehen der Menschen tätig ist. Diesen Gedanken hat kürzlich Papst Pius XII. in einer französischen Radiobotschaft anlässlich der internationalen Ausstellung für das Bizenarium der Gründung von Port-au-Prince, der Hauptstadt von Haiti, dargelegt Donnerstag, den 8. Dezember 1949.

Nachdem der Heilige Vater einleitend auf den Anlaß der Feierlichkeiten und der Radiobotschaft hingewiesen, erinnerte er an den 6. Dezember 1492, da Christoph Kolumbus auf den Antillen landete und das Kreuz all dort aufpflanzte sowie an den 26. November 1749, da mit königlich-spanischer Ordre die Gründung der Stadt verfügt wurde, die sich um die provisorische Kapelle herum entwickeln sollte. Daran knüpfte der Papst das Psalmwort von Gott, welcher das Haus erbaut und die Stadt behütet (Ps. 126, 1 f.). Es war das Kreuz, der christliche Glaube, das offene Bekenntnis der Religion Christi, die Anerkennung der Souveränität der Kirche, die Unterwerfung unter das Oberhaupt der katholischen

Kirche das solide Fundament der Vergangenheit und wird es auch für alle Zukunft sein für das zeitliche und ewige Wohlergehen, die Seele der Zivilisation, die einzigen sicheren Bürgen für das Wohlergehen des Volkes und der Nation.

Zweifellos gelten die Anstrengungen der Kirche der übernatürlichen Ordnung, um, so weit es an ihr liegt, alle Menschen der Wohltat des wahren Glaubens und der göttlichen Gnade teilhaftig zu machen, um sie Gott den schuldigen Dienst leisten zu lassen in der Beobachtung der Gebote, um sie leben, wachsen und sterben zu lassen in der Freundschaft mit Ihm, um bei Ihm ewiges Leben und ewige Seligkeit zu finden. Wenn sich jedoch, ohne Rast und ohne Rückhalt, die Kirche aus allen ihren Kräften der Verwirklichung dieses Zieles weihet, steuert sie gleichzeitig einen unschätzbaren Beitrag sogar für das Gemeinwohl bei, für das öffentliche Wohlergehen.

In der Tat besteht das wahre Geheimnis der moralischen Macht der Kirche in den Quellen der Gnade, über welche sie verfügt, besonders in deren Hauptquelle, den Sakramenten. Dadurch trägt sie, zwar nur indirekt, aber nichtsdestoweniger in einem sehr hohen und wirksamen Grade für das Wohlergehen der bürgerlichen Gesellschaft bei. Wie das? Ganz besonders durch Bildung von christlichen Familien, in denen die Treue, der Friede und die Liebe herrschen unter den Eheleuten, wo die Kinder in der Furcht Gottes erzogen werden, im Respekte gegenüber jeder legitimen Autorität, in der Loyalität, Geradheit und Sittlichkeit. Die eheliche Keuschheit, die Freuden des Familienlebens, die Kraft einer sittlich gesunden Jugend sind die Armatur und sozusagen das Rückgrat und die Wirbelsäule der nationalen Gemeinschaft.

Indem die Kirche den Menschen in den christlichen Tugenden erzieht, lehrt sie ihn, sich über die Kleinlichkeiten der Selbstsucht zu erheben und aus Liebe zu Gott dem Staate zu

geben, was des Staates ist. Sie leitet ihn an und führt ihn in den heiligen Werken der brüderlichen Nächstenliebe. Sie öffnet sein Auge, seinen Geist und sein Herz für die soziale Gerechtigkeit.

Von dem Tage an, da sich die Entdecker der Neuen Welt von Europa aus auf die Fahrt machten, fand sich die Kirche immer an erster Stelle ein, um für die Menschenrechte der eingeborenen Bevölkerung einzutreten. Sie hat diese Haltung in der Folge nie verlassen und aufgegeben. Als sich im 19. und 20. Jahrhundert nicht nur die Arbeiterfrage stellte, sondern die ganze soziale Frage in ihrer ganzen Breite und Schärfe, haben die Päpste mit unermüdlicher Beharrlichkeit die Hauptlinien aufgezeigt, welche das Programm der Kirche ausmachen für die Lösung der schweren Fragen. Dieses Sozialprogramm ist weit davon entfernt, so vielen anderen zu gleichen im bloßen Erträumen einer hochherzigen Utopie. Großzügig konzipiert, hat es seine praktische Brauchbarkeit in dem Maße erwiesen, als man Ernst damit machte.

Es ist daher verständlich und berechtigt, wenn die katholische Kirche darauf bedacht ist, den Reichtum und die Tiefe der katholischen Lehre möglichst allseitig darlegen und verwirklichen zu lassen mit allen Konsequenzen, welche damit gegeben sind für das soziale Leben der Menschheit. Möge diese katholische Wahrheit in ihrer vollen Klarheit aufleuchten und guten Herzens aufgenommen werden. Das ist das Gebot der Stunde: das Sozialprogramm der Kirche zu verwirklichen und in die Praxis umzusetzen. Wird es erfüllt, so wird damit der Nation der größte Dienst erwiesen.

Der Papst schloß dann seine Ansprache mit einem Hinweis auf die symbolische Bedeutung des Heiligtums, das sich im Mittelpunkt der Jubiläumsausstellung erhebt und das vom Papste errichtet worden ist, um der internationalen Kundgebung wirtschaftlicher und kultureller Vitalität einen Beweis seiner väterlichen Liebe und Verbundenheit damit zu geben. Er mahnte zur Glaubenstreue, Papsttreue und Konkordatstreue. Einst war eine Himmelfahrtskapelle U. L. Frau die erste Wiege der Hauptstadt. Am Tage der unbefleckt Empfangenen richtet der Papst diese Ansprache an Haiti, um Mariens Zeugnis und Schutz über die guten Vorsätze herabzurufen, so wie sie seinerzeit bei der Gründung dabei gewesen.

Die Darlegung des Heiligen Vaters über die Soziallehre der katholischen Kirche und die Dringlichkeit ihrer heutigen Verwirklichung ist ein allgemeines Anliegen. Die Bedürfnisse und Notwendigkeiten mögen an verschiedenen Orten verschieden sein. Die Erwägungen der vom heiligen Vater genannten Belange erweisen jedoch deren Dringlichkeit auch für unsere Verhältnisse. Verschließe sich niemand in falschem Supernaturalismus den natürlichen Voraussetzungen und Folgerungen der Übernatur, sonst müßte er die bittere Erfahrung machen, daß ohne gesunde Natur eine Übernatur individuell und sozial unmöglich ist, und daß die Übernatur eine höchst unzulängliche Verkündigung erfahren würde, wenn ihr die Auswirkungen auf den natürlichen Bereich versagt würden!

A. Sch.

Totentafel

In Altdorf hat an der Urner Kantonsschule durch viele Jahre hindurch, seit den neunziger Jahren bis zur Eröffnung des Borromäums, als sehr geschätzter Lehrer der klassischen Sprachen und als vorzüglicher Erzieher hochw. Herr Martin Gebhard, ein Bayer, gewirkt. Nach Eröffnung des Borromäums durch die Patres des hl. Benediktus zog er sich in seine bayerische Heimat (Niederarnbach) zurück, wo er im patriarchalischen Alter von 95 Jahren kurz vor Weihnachten verstorben

SKB.

Schweizerische Katholische Bibelbewegung

(Mitgeteilt.)

Bibelwoche für Priester im Exerzitienhaus Schönbrunn ob Zug, vom 13.—17. Februar 1950.

Montag (13. Februar):

10.45 Uhr: *Das Buch Ezechiel, Auslegung und Auswertung*, von Prof. Ferd. Lachenmeier, Schöneck.

14.00 Uhr: *Die Symbole bei Ezechiel*, von Prof. Dr. Gebh. Frei, Schöneck.

15.00 Uhr: *Ezechiel 26—28 und Apokalypse 18* (eine literarische Studie), von Pfarrer Walter Hauser, Sisikon.

17.00 Uhr: *Lichtbilder über die Apokalypse* (nach Dürer und Fugel).

Montagabend bis Freitagnachmittag:

Vier Tage Einkehr und Betrachtung über: *Die Apokalypse*, von H.H. Dr. R. Gutzwiller.

Anmeldungen direkt an: Leitung Bad Schönbrunn ob Zug.

ist. Der Schweiz blieb er zeitlebens durch sein gemütvolleres süd-deutsches Naturell verbunden. Bei seinen Schülern bleibt er in gesegnetem Andenken. RIP. H. J.

Vor wenigen Monaten konnte in Basel H.H. P. Karl Kälin, allerdings bereits pflegebedürftig, im St.-Klara-Spital, das wohl seltene sechzigjährige Ordensjubiläum feiern; nun meldete die Neujahrspost das am Neujahrabend erfolgte Hinscheiden des 80jährigen Arbeiters im Weinberge des Herrn. Das temperamentvolle, derbkräftige Naturell des Einsiedler Lehrersohnes hat ein gut Stück von den trutzigen, harzduftenden Tannen des «finstern Waldes» im schwyzerischen Hochtal, dem Jugendparadies der Einsiedler Bubenwelt, mit in die weite Welt hinaus mitgenommen und ließ sich seine Kanten nicht in den stillen Klostersgängen und nicht in den Salons hoher Herrschaften je ganz abschleifen. Schon mit 18 Jahren fand er nach Abschluß der Volksschule und des Kollegiums im Schatten des Heiligtums unserer Landesmutter Aufnahme in der Phalanx des hl. Ignatius, und nach sieben weiteren Jahren philosophischer und theologischer Studien und Tätigkeit als Professor und Präfekt, bald in Holland, bald in Preßburg, bald in Feldkirch, konnte der nunmehr 31jährige Ordensmann — geboren am 5. April 1870, Weihetag der 25. August 1901 — ins Priestertum eintreten. Dann begann zunächst eine fruchtbare schriftstellerische Arbeit an den damals weit in der Welt gelese- n, während des kulturkämpferischen Nazismus unterdrückten und jetzt wieder auferstandenen «Katholischen Missionen», die ihre Redaktion in Luxemburg hatten. P. Kälin betreute darin die Belange von Afrika und Ozeanien. Aus dieser Arbeit wuchsen in der Sammlung «Aus fernen Landen» für Jugend- und Volksbibliotheken einige Erzählungen («In den Zelten des Mahdi», «Der Sieger auf Fortuna», «Philipp der kleine Sänger» (Uebersetzung aus dem Englischen nach P. Finn). Der Name von P. Kälin findet sich auch im Laudate unter verschiedenen Kirchenliedern. In Luxemburg entfaltete der Schweizer Pater in der Männerseelsorge durch das Mittel der Männerkongregation eine überaus segensreiche Tätigkeit. «Ein großer Teil der heute in diesem Lande führenden Männer sind aus ihr hervorgegangen und hängen heute noch in kindlicher Treue an ihrem Präses.» («Vaterland» vom 5. Jan.) Seit 1912 stand er bald in Deutschland, meistens aber in der engern Heimat in Arbeit, bald als Spiritual (Schwesterninstitut Brig, Mariastein, Krankenbrüderheim Steinhof in Luzern), bald als Jugendvereinspräses in Basel, dann wieder als Exerzitienmeister, als Redner auf großen Volksversammlungen (z. B. am schwyzerischen Katholikentag), bald in der Seelsorge, so in Luzern an der Hofkirche (unter den Stadtpfarrern A. Meyer und Josef Ambühl). Auch jetzt noch, nach Jahrzehnten, hört man seinen Namen noch oft nennen von damaligen Hörern seiner temperamentvollen Predigten, bei denen er «kein Freund von prasselndem Maschinengewehrfeuer war, sondern mehr schweres Artilleriefeuer bevorzugte». P. Kälin war gesundes, kräftiges Bergholz, im Charakter und im Priesterleben, mit kindlich frommem Gemüt, der in seinem langen Priesterleben sich rühmen durfte, bis zum Todestag kein einziges mal das kirchliche Tagesoffizium unterlassen zu haben. R. I. P. H. J.

Mitteilungen des schweizerischen Nationalkomitees für das Heilige Jahr 1950

(Mitgeteilt.)

Der Hl. Vater ladet die Katholiken der ganzen Welt ein, «im Verlaufe des Hl. Jahres möglichst zahlreich nach Rom zu kommen, nach Rom sagen Wir, das den Christen eines jeden Volkes wie ein zweites Vaterland ist, wo sie die Stätte verehren können, an der der Apostelfürst nach seinem Martyrium beigesetzt wurde, wo die heiligen Gräber der Blutzengen sind, die herrlichsten Gotteshäuser, wo sie die Denkmäler des Glaubens und der Frömmigkeit der Väter schauen und den gemeinsamen Vater sehen können, der bereit ist, sie mit offenen Armen und einem Herzen voll Liebe zu empfangen». Diese Wallfahrten sollen nach der päpstlichen Mahnung «nicht Vergnügungsreisen sein, sondern in der Herzensfrömmigkeit unternommen werden, in der in früheren Zeiten die Christgläubigen jedes Standes und Volkes die zahlreichen Mühseligkeiten einer harten Reise überwand, um nach Rom zu eilen».

Das von der hochwürdigsten schweizerischen Bischofskonferenz bestellte Nationalkomitee für das Hl. Jahr 1950 ist beauftragt, im Sinne dieser päpstlichen Weisungen zu wirken und bittet den hochw. Klerus um Entgegennahme folgender Mitteilungen und Orientierungen:

1. Die Volkspilgerfahrten im Hl. Jahr 1950.

Im Einverständnis mit dem hochwürdigsten Episkopat wurden folgende 12 Volkspilgerfahrten für die deutschsprachige Schweiz vorgesehen:

1. 24. Februar bis 3. März: Volkswallfahrt, vor allem für die Landbevölkerung.
2. 3. April (Montag in der Karwoche) bis 10. April (Ostermontag): Volkswallfahrt.
3. 4. April (Dienstag in der Karwoche, nachts) bis 10. April (Ostermontag): Verbilligte Wallfahrt für Jugendliche beider Geschlechter.
4. 17. bis 24. April: Volkswallfahrt.

Zum Evangelium des Festes der Heiligen Familie

Am Sonntag in der Oktav von Erscheinung wird jeweils das Fest der Heiligen Familie gefeiert. In der evangelischen Perikope (Lk. 2, 42–52) kommt in der Antwort Jesu auf die Frage seiner Mutter auch der Passus vor: «Sie aber verstanden nicht, was er damit sagen wollte.» (Luk. 2, 50.) Es hat sich in der Schule vor Jahren ein Christenlehrkind deswegen gemeldet: «Die Muttergottes ist doch nicht so 'dumm', daß sie nicht verstand, was Jesus damit meinte.» Man hat dann das Kind belehrt: Jesus mußte vor den Schriftgelehrten diese Antwort geben: «Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein mußte, was meines Vaters ist?» Diese verstanden aber nicht, was er damit meinte. Die Schulkinder waren über diese Erklärung ganz befriedigt und das Kind, das gefragt hatte, triumphierte: «Meine Mutter hat also doch recht, Maria ist nicht so dumm, daß sie Jesu Antwort nicht verstand!» Seit diesem Vorfall in der Schule fügt der Katechet beim Lesen dieser Perikope bei: Sie aber, d. h. die Schriftgelehrten, verstanden nicht, was er damit sagen wollte.

Zu dieser Fragestellung sagt Ricciotti («Das Leben Jesu», S. 261 f.): «Maria und Josef wunderten sich. Ihr Erstaunen war jedoch anderer Art als das der Gesetzkundigen. Es war das Erstaunen dessen, der vieles weiß, aber noch nicht alle Auswirkungen kennt und vor allem nicht solche Auswirkungen, wie sie hier vorlagen. Lukas fügt hinzu, die Eltern Jesu hätten die Antwort an sie nicht erfaßt. Und sie erfaßten sie trotz ihrer tiefen Kenntnis Jesu aus demselben Grund nicht, aus dem sie sich gewundert hatten, ihn unter den Gesetzkundigen zu finden: sie sahen nicht alle Auswirkungen des ihnen schon Bekannten. Wer aber konnte über dieses frühere Nichtverstehen von Jesu Antwort Aufschluß geben, wenn nicht allein Maria, als sie post eventum davon sprach, nach dem Tode und der Auferstehung ihres Sohnes?»

In seinem Lukaskommentar sagt Knabenbauer (CSS., 1926, S. 151) zu dieser Stelle: «Die ganze und volle Bedeutung dieser Worte hatten sie (Maria und Josef) zu jener Zeit noch nicht.

5. 29. April bis 7. Mai: Pilgerfahrt der Schweizer Tertiären nach Assisi und Rom.
6. 13. bis 20. Mai: Volkswallfahrt.
7. 28. August bis 5. September: Wallfahrt der Aktiven und Ehrenmitglieder des Schweiz. Studentenvereins.
8. 6. bis 13. September: Volkswallfahrt.
9. Mitte September: Wallfahrt des Schweiz. Kathol. Turn- und Sportverbandes.
10. 23. bis 30. September: Pilgerzug für verschiedene Gruppen.
11. Anfangs Oktober für Baselstadt eigener Pilgerzug.
12. 14. bis 21. Oktober: Volkswallfahrt, vor allem für die Landbevölkerung und die Kantone Aargau und Graubünden.

Prospekte dieser Pilgerfahrten sind beim Nationalkomitee, Luzern, (St.-Karli-Quai 12, Tel. (041) 2 69 12) zu beziehen.

2. Gruppenpilgerfahrten.

Einige Gruppenpilgerfahrten wurden entsprechend den Wünschen einzelner Pfarreien und Organisationen vorgesehen, über deren Programm und Preise gesonderte Auskunft gegeben wird.

3. Pilgerausweise für Einzelpilger.

Pilger, die im Hl. Jahr nach Rom wallfahren, ohne sich den offiziellen Pilgerfahrten des Nationalkomitees anzuschließen, können vom Nationalkomitee den Pilgerausweis gegen die Bezahlung der von Rom vorgeschriebenen Taxe von Fr. 6.—, zusätzlich Porto- und Nachnahmespesen, erhalten. Dieser Ausweis, der zum Bezug von verbilligten Billetten auf den italienischen Staatsbahnen und andern Vergünstigungen und zur Teilnahme an einer Papstaudienz berechtigt, darf nur abgegeben werden gegen eine pfarramtliche Empfehlung, aus der hervorgeht, daß der Gesuchsteller eine Wallfahrt nach Rom unternimmt und zur Papstaudienz empfohlen werden kann. Dieser pfarramtliche Ausweis kann auch Andersgläubigen abgegeben werden, die beim Pfarramt vorsprechen und ihre Absicht zu einer Romfahrt bekannt geben. Das Nationalkomitee gibt auf Wunsch für diese pfarramtlichen Empfehlungen ein eigenes Formular ab.

Schweizerisches Nationalkomitee für das Hl. Jahr 1950

Generalsekretariat St.-Karli-Quai 12, Luzern, Tel. (041) 2 69 12

Es besteht nicht die geringste Unzutraglichkeit darin, zu sagen, die allerseligste Jungfrau habe nicht von allem Anfang an alle Mysterien verstanden. Denn, wie sie an Gnade und Liebe zunahm, so auch an Glauben, indem sie vieles im Verlaufe der Zeit erfuhr, was sie vorher nicht gewußt hatte. Ausdrücklich weist Knabenbauer die Auslegung zurück, daß dieses Wort nicht Jesus und Maria, sondern den Schriftgelehrten gegolten habe. Ad beatam Virginem quoque verba referenda sunt, cui attribuitur solum, ut Suarez ait, carentia scientiae alicuius rei, quae ad ipsam illo tempore minime spectaret.»

Man kann und muß also sagen, daß Maria und Josef damals im Tempel den Sinn der Worte Jesu noch nicht vollständig erfaßt hatten, mag das nun in bezug auf das verstanden werden, was des Vaters ist, oder vielmehr in bezug auf die Art und Weise, wie Christus sein Amt antreten sollte und den Grund dessen, was der 12jährige Jesusknabe damals im Tempel tat.

Es geht also in dieser Frage nicht darum, ob die Mutter Gottes (sit venia verbo) so «dumm» gewesen ist oder nicht, daß sie mit Josef nicht verstand, was Jesus ihnen sagen wollte. Maria war nicht allwissend und wir wissen nicht, welches Ausmaß an Offenbarungswissen sie besaß und vor allem nicht, in welcher zeitlichen Entfaltung sie das erwarb, was sie wußte. Was sie später wußte, konnte sie ganz wohl früher nicht gewußt haben. Das hat mit «Dummheit» nichts zu tun. Es ist leicht, heute zu sagen und zu verstehen (aber nicht einmal heute allzu leicht!), warum der 12jährige Jesusknabe im Tempel sich so offenbarte.

Exegetisch festzuhalten ist offenbar unter allen Umständen, daß mit dem Hinweise: «Sie aber verstanden nicht, was er damit sagen wollte», nicht die Schriftgelehrten gemeint sind, sondern Maria und Josef. Somit dürfte die erklärende Glosse in der Vorlesung der Perikope wegfallen, wie denn überhaupt das Anbringen «erklärender» Glossen nicht zum Vorlesen, weil nicht zur Perikope und zum inspirierten hl. Texte, gehört und daher zu unterbleiben hat, selbst wenn die Erklärung richtig wäre. An diesem kleinen praktischen Beispiele mag man übrigens ersehen, wie etwa Varianten entstanden sein können, welche die Textkritik beschäftigen!

A. Sch.

Der unvermeidliche Niemöller

In Nr. 46 der KZ (1949, S. 546) ist zur Kennzeichnung einer gewissen protestantischen Mentalität dem Katholizismus gegenüber das bezeichnende Wort Manteuffels auf den Leiter des evangelischen Pressedienstes in der Schweiz angewendet worden: «Lieber im roten Meere ersaufen, als schwarz werden.» An dieses Diktum mag man ebenfalls erinnern werden, wenn Pastor Niemöller, der auch in gewissen katholischen Kreisen über Gebühr gefeiert wurde (vgl. KZ. 1945, S. 293 und 294), kürzlich seinem antikatholischen Affekt dergestalt Ausdruck verlieh: Die meisten Deutschen würden die Einheit ihres Landes unter einer kommunistischen Diktatur der dauernden Spaltung ihrer Nation vorziehen.

Niemöller ist nämlich der Ansicht, daß die westdeutsche Bundesrepublik letztlich ein katholischer Staat ist, da die protestantischen Teile des früheren Reichsgebietes an den Osten gefallen sind. Diese westdeutsche Bundesrepublik sei im Vatikan gezeugt und in Washington geboren worden. Der Osten Deutschlands gehe an die polnische römisch-katholische Kirche verloren und die einstigen protestantischen Kirchen in diesen Gebieten seien heute katholisch.

Katholischerseits ist die Kritik an Niemöller sehr zurückhaltend ausgefallen, um keinen neuen Kulturkampf heraufzubeschwören. Im protestantischen Lager hingegen hat man erfreulicherweise deutlich mit Niemöller abgerechnet. Die Erklärungen Niemöllers wurden da geradezu als unglaublich bezeichnet und die Ansicht vertreten, Niemöllers Auffassung sei nur jene eines verschwindend kleinen Teiles des deutschen Volkes. Die Zeiten sollten denn doch vorbei sein, da im Namen einer nationalen deutschen Politik Rom als überstaatliche Macht bekämpft werden mußte. Es machte fast den Anschein, Niemöller wolle den Vatikan nicht nur für die Entstehung der westdeutschen Bundesrepublik, sondern auch für die Beschlüsse von Teheran und Jalta verantwortlich machen. Damit kann nur ein bitterer Konfessionsstreit heraufbeschworen werden, der dem Christentum als solchem und damit auch der protestantischen Kirche schaden müßte.

Seltsame Bundesgenossen fand Niemöller bei den — Sozialdemokraten! Deren Presse strich jene Stellen aus Niemöllers Äußerungen heraus, die sich gegen die zunehmende Katholisierung der Bundesrepublik richten und die CDU, als eine rein katholische Partei hinzustellen suchen, obwohl sie das ihren Statuten gemäß in keiner Weise ist. Vielleicht hofft die Sozialdemokratie durch den Wiederanschluß der vorwiegend protestantischen Ostgebiete mit diesen antikatholischen Sekundantendiensten politische Geschäfte zu machen, obwohl diese Spekulation sich als falsch erweisen könnte. Es ist nämlich statistisch erwiesen, daß Ostdeutschland am 5. März 1933 (entscheidende Wahlen) zu mehr als 50 Prozent nationalsozialistisch gewählt hat und vom heutigen Westdeutschland nur die damaligen Wahlkreise Schleswig-Holstein und Ostthannover ebenfalls mehrheitlich für Hitler stimmten, also stockprotestantische Gebiete.

Der sattsam bekannte Nationalismus Niemöllers startet in unserer Frage im holden Verein mit dem antikatholischen Affekt unter der Devise «Wiedervereinigung um jeden Preis». Dem Mythos der Nation wird nicht nur die politische Gesinnung, sondern sogar der religiöse Glaube geopfert, denn darüber dürfte sich auch ein Niemöller klar sein, daß weder politisch noch konfessionell-protestantisch etwas zu erhoffen wäre unter kommunistischer Diktatur. So viel Anschauungsunterricht gibt denn doch die Zeitgeschichte auch dem ahnungslosesten Gemüte. Typisch erscheint deshalb Niemöllers Einstellung, «lieber im roten Meere ersaufen zu wol-

len, als schwarz zu werden». Was der antikatholische Komplex zustandebringt, das geht aus der Unterschiebung hervor, der Vatikan habe aus katholischem Interesse die Entstehung der westdeutschen Bundesrepublik, wo nicht veranlaßt, so doch entscheidend gefördert. Es macht durchaus nicht den Eindruck, daß die westdeutsche Bundesrepublik ein militant katholischer Staat ist oder zu werden droht. Daß der Prozentsatz der Katholiken in diesem Gebiete von jeher groß gewesen ist und nun durch die zwangsweise ausgesiedelten Schlesier usw. noch erhöht worden ist, ist sicherlich nicht die Schuld des Vatikans, selbst wenn Niemöller die Oder-Neiße-Grenze und was damit im Gefolge verbunden war, weil es gerade in Einem geht, auch noch dem Vatikan in die Schuhe schieben sollte. Über die «Katholisierung» der an Polen gefallen Gebiete ist kein Wort zu verlieren. Aber offenbar ist politische katholische Konsequenz unerwünscht und ihr Würde gegebenenfalls von Niemöller die kommunistische Diktatur vorgezogen! Sapienti sat! A. Sch.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Das Gebetsapostolat im Heiligen Jahr

Wenn wir die hochw. Seelsorger bitten, im Hl. Jahr die Gläubigen auf das Apostolat des Gebetes, verbunden mit der Verehrung des Hl. Herzens Jesu und des Unbefleckten Herzens Mariä aufmerksam zu machen und zur Teilnahme am Gebetsapostolat oftmals und beharrlich einzuladen, leiten wir einen dringlichen Wunsch des Hl. Vaters weiter.

Im Ablaßgebet Pius XII. zum Hl. Jahr sind die allgemeinen Gebetsmeinungen enthalten. Das Direktorium der Diözese Basel in der Hand jeden Priesters gibt zu Beginn eines jeden Monats die besonders Intentionen bekannt.

Nicht nur Predigt und Unterricht, sondern auch die werktäglichen Nachmittags- und Abendandachten bieten Gelegenheit, an diese Intentionen zu erinnern und die Pfarrgemeinden wie die Familien, die Mitglieder der Pfarrvereine und die einzelnen Gläubigen in den großen Gebetskreuzzug der Kirche einzuschalten.

Die Gläubigen mögen Anleitung erhalten, wie sie ihre Arbeiten und Berufspflichten, ihre Leiden und Werke der Selbsterüberwindung in den Dienst dieses Gebetskreuzzuges stellen können.

Besonders empfohlen wird die werktägliche Teilnahme am hl. Meßopfer wenigstens einmal in der Woche, Sühneandachten und die Sühnekommunion an den Herz-Jesu-Freitagen sowie das tägliche Rosenkranzgebet.

Wir danken den Priestern der Diözese Basel, die das Gebetsapostolat betreuen und fördern, und wünschen ihnen dafür Gottes reichsten Segen.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

An die Pfarrämter und Kirchenrektoren des Bistums Basel

Wir bitten die hochw. Herren, in ihren Kirchen die Weltgebetsoktav für die Wiedervereinigung der Christen vom 18. bis 25. Januar durchzuführen, sei es in einer Abendandacht, sei es in Verbindung mit der Feier der hl. Messe, und empfehlen dieses Gebet als Anliegen des Hl. Jahres.

Solothurn, den 11. Januar 1950.
† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

An die Pfarrämter und Rectores ecclesiae der Diözese Basel

Auf die letzten Sonntage des Montes Januar ist die Verlesung der *Decreta matrimonialia* verordnet (vgl. Mitteilung im Direktorium der Diözese Basel am 14. Januar). Der deutschsprachige Text ist aus dem Buche «Geheiligte Ehe», Rex-Verlag, Luzern, zu entnehmen: 5. Unterweisung: «Unauflöslichkeit der Ehe und eheliche Treue», S. 60 ff. In Verbindung mit dieser Lesung kann auch Matth. 14, 3 ff. oder Mark. 6, 17 ff. (vgl. auch Luk. 3, 19 und 20) vorgelesen werden.

A MM. les rév. curés et recteurs d'église

Les derniers dimanches du mois de janvier doit se faire en chaire la lecture de l'Instruction sur le mariage. Le texte français de cette Instruction sera, cette année, celui du chapitre IV: l'indissolubilité du mariage et la fidélité conjugale. MM. les curés le trouveront dans leurs archives paroissiales, où ils l'auront conservé. Les exemplaires manquants pourront être demandés à la chancellerie de l'Evêché.

La chancellerie de l'Evêché

Soleure, le 4 janvier 1950.

Kirchenchronik

Der Heilige Vater zum Zentenarium des Todes des ehrwürdigen Vincenz Pallotti

Der Hl. Vater richtete unter dem 8. Dezember 1949 an den Generalobern der Gesellschaft der Pallottiner ein Handschreiben. Der Papst bezeichnet den ehrw. Diener Gottes als «Romani cleri decus et ornamentum». Er habe Tag und Nacht keine Mühe sich erspart, um die körperlichen und seelischen Leiden seiner Mitmenschen zu heilen und durch das Sakrament der Buße unzählige Sünder mit ihrem Erlöser zu versöhnen und durch Predigt und Rat sie zu einem tugendhaften Leben anzuhalten. Besonders segensreich habe er als Spiritual am römischen Seminar und andern kirchlichen Kollegien gewirkt und die Priesterkandidaten mit apostolischem Geist erfüllt. Durch sein unermüdetes Wirken habe er die christlichen Sitten besonders in der Ewigen Stadt erneuert. Um diese Wirksamkeit auch nach seinem Tode fortzuführen, habe er die Gesellschaft des katholischen Apostolats gegründet unter Eingebung des Hl. Geistes, zur Heranbildung des Klerus, zur Förderung der Missionen. Er habe dazu auch die Laien herangezogen im Zeichen eines modernen Apostolates. Der Hl. Vater spricht den Pallottinern seine ergebensten Glückwünsche aus.

V. v. E.

Persönliche Nachrichten

Diözese Basel

H.H. Karl Breitenmoser bleibt als Pfarrhelfer in Zug, entgegen der in letzter Nummer gebrachten Falschmeldung.

Diözese Lausanne — Genf — Freiburg

Es wurden ernannt: H.H. Louis Scaiola, bisher Pfarrer in Montbrelloz, zum Pfarrer von Châtelard. — H.H. Marcel Peter, bisher Vikar in Lausanne, zum Pfarrer von Montbrelloz.

Priesterexerzitien

Im Exerzitienhaus St. Franziskus, Gärtnerstraße 25, Solothurn. Telephon (065) 2 17 70, vom 16.—20. Januar, Pater Dr. Suso Braun.

im Exerzitienhaus Schönbrunn vom 23.—27. Januar morgens. Exerzitienleiter H.H. Dr. E. Kaufmann.

Im Exerzitienhaus Oberwaid, St. Gallen-Ost, vom 6. bis 10. Februar 1950. (Schluß Freitag morgens.) Kursleiter H.H. P. Dr. Svoboda.

Notanda für den hochwürdigen Klerus des Kantons Aargau

(Mitg.) Sonntag, den 22. Januar 1950, findet im Kloster Fahr ein Einkehrtag für Bauernknechte statt. Beginn vormittags 9 Uhr; Schluß abends etwa 5 Uhr. Anmeldungen an Eugen Frey, Kloster Fahr, Unterengstringen, Kt. Zürich. Wir möchten den Klerus der Landpfarreien bitten, den Einkehrtag bekanntzugeben und zu empfehlen.

Rezension

Anselm von Canterbury: Mystisches Beten. Proslogion und ausgewählte Gebete. Uebersetzt und eingeleitet von P. Dr. Alfons Kemmer OSB., Rex-Verlag 1949, 72 S. Fr. 3.50.

Das vorliegende Bändchen gehört in die Sammlung «Verpflichtendes Erbe» — Gruppe Christliches Mittelalter, die der Rex-Verlag in geschmackvoller Form herausgibt. — «Mystisches Beten» bringt eine Auswahl aus den Schriften des hl. Anselm (1033—1109), des großen Benediktiners und Kirchenlehrers, der in der Geschichte der Theologie eine bedeutende Stellung einnimmt. Seine berühmteste Schrift ist das *Proslogion*, das hier in neuer, flüssiger Uebersetzung vorgelegt wird. Außerdem bringt das Bändchen einige der schönsten Gebete und Betrachtungen des Heiligen. Es wendet sich an denkende Leser, die nicht nur scharfsinniges theologisches Denken, sondern auch gemühtiefe Frömmigkeit suchen. Und gerade das macht die Eigenart von Anselms Werken aus.

J. Z.

Heiliges Jahr und Unionsapostolat

Zur Gestaltung der Weltgebetsoktav

Heiliges Jahr soll «Rückkehr der ganzen Menschheit zu den Gesetzen Gottes» sein. Es soll aber auch für die Christenheit selber zur großen Rückkehr der Christusgläubigen und dennoch getrennten Kirchen zur Einheit im Leibe des Herrn und seiner einzigen, wahren und sichtbaren Kirche werden. In seiner herzergründenden Weihnachtsbotschaft ruft der Vater der Einheit die getrennte Christenheit von neuem zur Einigung auf und richtet an sie den letzten Wunsch des Heilandes: «daß alle eins seien!»

Das «Einswerden» ist vor allem dem Gebete anvertraut, denn die Einheit der Kirche ist zu tiefst Pneuma und ein Werk des Heiligen Geistes.

Dem großen Apostolat für die Einheit, nach dem von allen Seiten gerufen wird, ist die Weltgebetsoktav gewidmet. Zur Gestaltung dieses Weltgebetes hat das Papstwerk der Catholica Unio eine eigene Andacht geschaffen. In ihrer Form beschränkt sie sich nicht auf ein Vorbeten vor einem mehr oder weniger teilnahmslosen Volke, sondern sie ist lebendige Zwiesprache zwischen Priester und Gläubigen und bewegt sich ganz im Geiste und im Gewande der frühchristlichen Liturgie. Gebet um die Einheit soll gemeinsames Beten sein.

Die Andacht enthält die offiziellen Gebete der Kirche. Sie kann nicht nur am Sonntag des Weltgebetes, sondern im Verlaufe des Kirchenjahres als Nachmittags- oder Abendandacht verwendet werden. Das Gebet um die Einheit fördert und vertieft den Sinn für die Kirche und schafft auf diese Weise den besten Nährboden für die Seelsorge. Es dürfte auch als Abendgebet in die Familien Eingang finden.

Zu bestellen bei der Kanisiusdruckerei Freiburg. Siehe Inserat. Catholica Unio.



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41

Kirchenfenster und Vorfenster zu bestehenden Fenstern

aus Schmiedeeisen durch die Spezialfirma

MEYER-BURRI & Cie. AG.

Kassen- und Eisenbau · LÜZERN · Vonmattstr. 20 · Tel. 2 18 74

Auf das Heilige Jahr 1950
empfehle ich mich für die
chemische

Reinigung von Kruzifixen

In und außerhalb den Dörfern
sowie von Standbildern
und kirchlichen Denkmälern
in allen Steinarten.

Reinigungsgeschäft
R. WISSLER, ZUG
Vorstadt 16, Tel. (042) 4 22 46
Mitglied des KGV.



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Für die Weltgebetsoktav: 22. Januar

Das Gebet um die Einheit
herausgegeben v. Papst-
werk Catholica Unio
liturgische Gestaltung
offizielle Gebete

Kanisiusdruckerei Frei-
burg

12 Stück Fr. 1.80, 50 Stück Fr. 6.—, 100 Stück Fr. 10.—

La Prière pour l'Unité
éditée par la Catholica
Unio
forme liturgique, prière
officielle
Librairie S. Canisius Fri-
bourg



Elektrische Glocken-Läutmaschinen

⊕ Patent
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon (045) 54520

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Maria-
stein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern,
Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke
der Schweiz, 13000 kg), Dom Mailand usw.

Für Lieferung von Natursteinen

aller Art für Rohbau und
Innenausbau v. Kirchen, wie:

Bodenplatten, Stufen,
Altäre, Kommunionbänke,
Taufsteine,
Weihwassersteine,
Inscripionsfeln, Reparatu-
ren, Abänderungen,
Auffrischen von Polituren
empfehlen sich

CUENI & CIE. AG., LAUFEN

Kirchengoldschmied

Adolf Bick, Wil

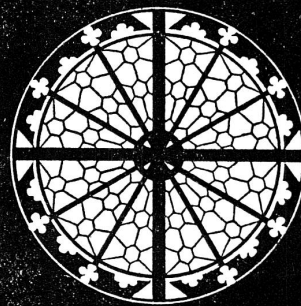
Mattstr. 6 - Tel. 61523

empfeilt Ihnen seine anerkannt
gute **Spezial-Werkstätte** für
Kirchengeräte. - Gegr. 1840

Führend in Qualität und Gestaltung



Beratung und Offerten unverbindlich Tel. 41538



Kirchenfenster Vorfenster Renovationen

RUDOLF SUESS | Kunstglaserei Zürich 6
Werkstatt: Langackerstraße 65 - Telephon 60876
Verlangen Sie unverbindlich Offerten und Vorschläge

Jungmann von 32 Jahren, ge-
lernter Schreiner,

sucht Stelle

in Anstalt, Kloster, Kollegium od.
Institut. Könnte auch Sakristan-
dienst versehen.
Offerten erbeten unter 2325 an
die Expedition.

→ Sonnenuhren

an kirchl. und profane Gebäude.
Korrektion alter Sonnenuhren.
E. Kopp, Greithstr. 10, St. Gallen

Tabernakel und Kelchschränke

Opferstöcke und Metallarbei-
ten liefere ich Ihnen dank
langjähriger Erfahrung und
persönlicher, sorgfältiger
Ausführung entsprechend
Ihren bes. Wünschen.
Zusammenarbeit mit Ihrem
Goldschmied möglich. Beste
Referenzen.

**J. LUSSI, SCHLOSSEREI,
NEUENKIRCH (LU).**

Zu stark reduziertem Preis zu
verkaufen:

Brevier

Ausgabe Pustet, 1939. Größe:
16/11. Goldschnitt, Leder, mit
eingebundenem Proprium Bas-
sileense. Für einen geistlichen
Herrn, der das neue Psalterium
nicht mehr zu übernehmen ge-
denkt, eine sehr günstige Gele-
genheit, zu einem tadellos erhal-
tenen Brevier zu gelangen. —
Offerten unter Chiffre 2328 an
die Expedition der KZ.

Zu verkaufen

Historisch - politische Blätter

Vollständige Sammlung, 1838
bis 1923, 171 Bände, ungebin-
den.
Interessenten wenden sich unter
Nr. 2326 an die Expedition der
KZ.

30jähriger, ordnungsliebender,
fleißiger Jungmann sucht

Messmerstelle

Eintritt nach Belieben.

Adresse unter 2327 bei der Expe-
dition der KZ.

CARITAS DIENEN anstatt verdienen

Ab 1. Januar 1950 stark herabgesetzte Preise für

Liebesgaben

nach Deutschland und Oesterreich

Bedenken Sie, daß auch heute Liebesgabenpakete den besten Ersatz für das mangelnde Geld darstellen. Besonders **Ostdeutschland braucht dringende Hilfe.**

Typ Fett	2,3 kg n. Ia Schweineschmalz in Dose	Fr. 8.—
Typ Honig	2 kg n. Bienenhonig	Fr. 5.50
Typ Reis	5 kg Ia Reis	Fr. 9.—
Typ Choco	2 kg n. Lindt-Sprüngli- milchschokolade	Fr. 12.—
Typ Aroma	1 kg Bohnenkaffee (geröstet) 500 g Kakao, 112 g Tee	Fr. 13.50
16 weitere wertvolle Pakettypen von		Fr. 5.50 bis Fr. 39.—

Unsere beliebten

Freiwahlgutscheine

(Der Empfänger wählt selbst)

jetzt neben Westdeutschland, Berlin und Oesterreich auch erhältlich für die

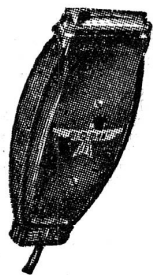
deutsche Ostzone

Barverkaufsstellen:

Caritas: Basel, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Visp, Zürich, St.-Antonius-Haus Solothurn; **Schweiz. Bankverein:** Basel (Aeschenvorstadt), Neuenburg, Schaffhausen, St. Gallen, Zürich (Paradeplatz); **Kantonalbank Bern, Banco di Roma per la Svizzera** Lugano, **Allg. Consumverein** Basel, **Verlagsanstalt Konkordia** Winterthur.

Verlangen Sie den neuesten Prospekt durch die **Schweiz. Caritaszentrale Luzern** Fürsorgeinstitution, gegründet 1901

Abteilung Liebesgaben, Löwenstr. 3, Tel. (041) 31144
Postscheckkonto VII 11007



Rascher und bequemer

rasieren Sie sich mit dem elektr. Trockenrasierapparat «MOBIL». Er meistert splendid jeden Bart, ohne Hautverletzung.

Vorteile, die den „MOBIL“ beliebt machen:

- Einfache Konstruktion, daher längste Lebensdauer (100%iges Schweizer Fabrikat)
- Dauergarantie für Material- und Fabrikationsfehler.
- Umschaltbar 110—125/220 V. oder 145/220 V.
- Bei Nichtgefallen Umtausch innert 10 Tagen od. Geld zurück.

Sie haben also gar kein Risiko. Machen Sie einen Versuch, er lohnt sich! Senden Sie den Bestellschein an:

ELEKTRO-VERTRIEB, IMMENSEE/SZ

Bestellschein

Senden Sie mir gegen Nachnahme: 1 «MOBIL» zu Fr. 36.— inkl. Wust und Porto.

Genauere Adresse:

5% Vorsaisonrabatt

Da erfahrungsgemäß auf das Osterfest hin in unserem Atelier Großbetrieb herrscht und es andererseits am Jahresanfang im Geschäft stets etwas ruhiger ist, gewähren wir, um eine bessere Verteilung der Beschäftigung zu ermöglichen, auf allen Maßaufträgen bis zum 15. Februar 1950 5% Vorsaisonrabatt.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROB. ROOS, SOHN, LUZERN

Riegelhaus bei der Hofkirchenstiege. Tel. (041) 203 88



Fraefel & Co., St. Gallen

Gegründet 1883 Telephon (071) 278 91

Das führende Vertrauenshaus für neuzeitliche Paramente.

Fendant, Bion Melzwine
Plattensee-Riesling vom
Pfarrberg Melzwine
Portugiesischer Melzwine, süß
Lagrein-Kretzer Muri-Gries
Feine und kurante Tischweine

empfiehlt höchst

Landolt-Hausers Bohu, Glarus, Weinkellerei
(breidigster Melzwine-Lieferant)



Atelier für kirchliche Kunst

A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL (SG) Tel. (073) 6 10 62

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebstichere Tabernakleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Soeben erschienen:

KOCH WALTER, Dr. jur.

Die klerikalen Standesprivilegien nach Kirchen- und Staatsrecht

unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in der Schweiz. 274 Seiten. Kt. Fr. 15.—

Buchhandlung Rüber & Co. Luzern